

Denkmalporträt



Weder Rasen, Rosen noch Rabatten ... Das Herbarium des Konstanzer Apothekers und Museumsgründers Ludwig Leiner

„Herbarien sind nützlich; aber man lässt sie liegen, wenn man die lebenden Pflanzen sehen kann mitsamt ihren Nachbarn, ihrer Wurzelerde, ihrer Atmosphäre.“ So äußerte sich Georg Dehio, der Altmeister der Denkmalpflege, im Jahre 1911 auf dem Salzburger Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz. Freilich wollte er damit keine Kritik am Pflanzensammeln üben. Die Bemerkung war vielmehr auf das Museumswesen gemünzt, das die Denkmale ihres ursprünglichen Ortes und Zweckes entfremdet und sie wie die Pflanzen in einem Herbarium „entwurzelt“.

Als Dehio diesen Vergleich zog, hat er wohl noch nicht geahnt, dass man sowohl Museen als auch Herbarien eines Tages nicht nur als „nützlich“ ansehen könnte, sondern vielmehr als genau das, was er mit seinem Verdikt eigentlich schützen wollte, nämlich als Denkmale. So ist das von Ludwig Leiner im Jahre 1870 gegründete Konstanzer Rosgartenmuseum mit dem bekannten „Leiner-Saal“ bereits seit längerem im Denkmalbuch ein-

getragen. Sein Herbarium, das ehemals Teil dieses Museums war, folgte vor kurzem.

Mit dem Sammeln von Pflanzen hatte Ludwig Leiner (1830–1901) bereits während seiner Lehre in der väterlichen Apotheke in Konstanz begonnen. Die anschließende Gesellenzeit nutzte er zu botanischen Exkursionen, die ihn an den Oberrhein und bis in die Schweizer Alpen führten. Außer durch seine eigene Sammeltätigkeit baute Leiner das Herbarium durch einen intensiven Tauschhandel mit anderen Botanikern sowie durch zahlreiche Ankäufe aus, unter anderem vom „Botanischen Reiseverein“ in Esslingen, der 1825 gegründet worden war, um mit dem Geld der Vereinsmitglieder „alljährlich junge Botaniker zur Entdeckung und Einsammlung seltener Gewächse“ auf Reisen schicken zu können. Leiner war jedoch nicht nur Sammler, sondern auch Wissenschaftler. Unter anderem gab er zusammen mit zwei anderen Pflanzensammlern die „Kryptogamen Badens“ heraus, ein Exsikkatenwerk, das in

kleiner Auflage gedruckt wurde, jedoch keine Abbildungen enthielt, sondern stattdessen eingeklebte Pflanzen. Nach Ludwig Leiners Tod wurde die Sammlung durch seine Nachkommen noch bis in die späten 1940er-Jahre fortgeführt und ergänzt. Heute befindet sich das Herbarium als Dauerleihgabe im Bodensee-Naturkundemuseum in Konstanz.

Insgesamt umfasst es mehr als 15 000 Belege von Phanerogamen, also von Blütenpflanzen und Farne, sowie eine etwa gleich große Anzahl von Kryptogamen, also von Moosen, Flechten, Algen und Pilzen. In seltener Vollständigkeit dokumentiert es über das ganze 19. Jahrhundert hinweg die Flora des gesamten Bodenseegebietes sowie von Teilen des süddeutschen Raumes und der Alpen. Von besonderem Wert ist hierbei, dass außer den Pflanzen selbst auch die originalen Etiketten mit den Namen der Sammler, den damaligen Bestimmungen der Pflanzen und vor allem den zeitgenössischen Angaben zu Fundorten und -jahren erhalten sind.

Viele der Pflanzenbelege im Herbarium Leiner konnten so als die frühesten Nachweise der betreffenden Art für bestimmte Gebiete festgelegt werden. Auch enthält das Herbarium zahlreiche Exemplare von Arten, die hier längst ausgestorben oder deren Fundplätze erloschen sind. Damit lässt sich an dieser Sammlung in wohl einzigartiger Weise der seit den Anfängen des Eisenbahnbaus und der industriellen Revolution eingetretene lokale Florenwandel detailliert nachvollziehen. Darüber hinaus enthält das Herbarium viele Pflanzenbelege, die als regelrechte botanische „Reliquien“ aus den Anfängen der Systematischen Botanik gelten können. Dies ist vor allem dem intensiven Austausch der damaligen Botaniker untereinander zu verdanken. So hatte bereits der Vater Ludwig Leiners große Teile der Sammlung des Ellwanger Arztes und Naturforschers Josef Aloys Frölich (1766–1841) erworben, der vom späten 18. Jahrhundert an die Pflanzenwelt Ostwürttembergs erforscht hatte. Frölich hatte viele Pflanzen als Erster beschrieben und stand mit den namhaftesten Botanikern seiner Zeit in Kontakt. Auf diese Weise gelangten zahlreiche Belege von

botanischen Autoritäten aus der Nachfolge Carl von Linnés in die Sammlung, darunter auch viele Typenexemplare, anhand derer Erstbeschreibungen von Arten vorgenommen worden waren. Ebenso wichtig wie für die Geschichte der Botanik ist das Herbarium Leiner aber auch für die Geschichte des Museumswesens. Sein Zweck lag nämlich nicht nur in der Gewinnung botanischer Erkenntnisse. Leiners Horizont reichte sehr viel weiter. So trug er neben verschiedensten naturkundlichen Objekten auch eine Sammlung von kunst- und kulturhistorischen Fundstücken zusammen, die bei Umbau- und Abrissarbeiten Konstanzer Gebäude zutage gekommen waren. 1868 erhob er dann auch die Forderung nach einer „Aufstellung von Alterthumsgegenständen und Naturalien in hiesiger Stadt“, der man zwei Jahre später mit der Gründung des städtischen Museums im Haus zum Rosgarten nachkam. Als erster Konservator des Rosgartenmuseums konzipierte Leiner nun eine „chorografische“ Ausstellung, die sämtliche naturkundlichen und kulturgeschichtlichen Aspekte der Konstanzer Gegend in einer umfassenden Präsentation gleichberechtigt nebeneinander darstellen sollte. Dieses Konzept hatte offenbar großen Erfolg, denn schon bald zählte das Rosgartenmuseum zu den namhaftesten einschlägigen Museen in Deutschland. Bereits kurz nach der Gründung wurde es vom Landesherrn, Großherzog Friedrich I. von Baden, und dann sogar von Kaiser Wilhelm I. besucht. Noch heute zeugt der als „Museum im Museum“ erhaltene „Leiner-Saal“ im Rosgartenmuseum mit seiner Zusammenschau von Archäologie, Mineralogie, Petrographie und Paläontologie von der Idee Leiners. Allerdings ist heute nicht mehr zu erkennen, dass dabei auch das Herbarium eine wichtige Rolle spielen sollte, denn ihm war es ursprünglich zugeordnet, innerhalb der Leinerschen „Chorografie“ das Reich der Pflanzen zu repräsentieren.

Dr. Dieter Büchner
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege